

Maffauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 96. Herborn, Samstag, den 25 April 1914. 12. Jahrgang

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Die Kriegsbereitschaft der Vereinigten Staaten und Mexikos.

Nachdem die kriegerische Lösung der seit längerer Zeit zwischen der nordamerikanischen Union und der Republik Mexiko bestehenden Unstimmigkeiten durch die am Dienstag erfolgte Besetzung der mexikanischen Hafenstadt Vera Cruz unermesslich geworden ist, liegt die Frage nahe, mit welcher Truppenmacht die beiden Republiken den Entscheidungsschlacht aufnehmen.

Was zunächst die militärischen Streitkräfte der Vereinigten Staaten betrifft, so besteht das aus Soldaten zusammengeleitete Heer aus 31 Infanterie-, 15 Kavallerie- und 6 Feldartillerieregimenten mit insgesamt 144 Geschützen, ferner aus einem Küstenartilleriekorps zu 170 Kompanien, einem Pioneer- und einem Signalkorps.

An unmittelbar verfügbaren Kräften zählt die Union, nach dem amtlichen Armeregister 1913, in Friedenszeiten 85 392 Offiziere und Mannschaften. Depottruppen fehlen, Garnisontruppen sind nur die Abteilungen der Seewehr (Küstenartillerie); alles andere sind mobile Truppen. Die größte Einheit ist das Regiment, das 800 Mann zählt. Nach der Felddienstordnung sind Divisionen in Stärke von 20 000 Mann zu bilden. Die Union verteilt sich über das ganze Herrschaftsgebiet der Philippinen, von Maine und Alaska bis Porto Rico und den Staaten selbst stehenden Truppen, gegenwärtig 35 456 Mann. Dazu kommen 140 schwere Feldgeschütze, aber ohne Bedienung. Zu jedem Regiment, Infanterie und Kavallerie, sollen sechs Maschinengewehre gestellt sein, doch sind durchschnittlich nur zwei vorhanden. Umgesetzt sind die Ingenieurbataillone um eine Kompanie stärker, als im Kriegsfalle vorgeschrieben.

Vor allem stehen aber die einzelnen Truppenteile nicht in richtigem Zahlenverhältnis zueinander; denn einem Infanterieregiment entspricht ein Ausfall an Sanitätspersonal, Brigaden- und Divisionsstäbe fehlen in Friedenszeiten gänzlich, müssen daher bei einer Mobilmachung jedesmal von Washington aus erst entsandt werden.

Zur gegenwärtig unmittelbaren Verwendung stehen nur 3507 Offiziere und 60 508 Mann. Zu diesen tritt noch die organisierte Miliz hinzu, in einer Stärke von 122 000 Köpfen, gegliedert in 139 Infanterieregimenter, 74 „Troops“ Kavallerie, 48 Batterien Feldartillerie, 22 Pioneer- und 120 Küstenartilleriekompagnien. Was man übrigens von dieser Miliz zu halten hat, geht schon daraus hervor, daß sie der Volksmund mit dem Spitznamen „Jinnssoldaten“ belegt hat.

Da ferner eine nennenswerte Reserve nicht vorhanden ist, dürfen der Hinüberführung dieser Friedensarmee in den Mobilzustand ungeheure Schwierigkeiten entgegenstehen; denn das im Juni 1912 angenommene Gesetz, das seit seines Bestehens keine Wirkung noch nicht genügend ausüben konnte. Nach diesem Gesetz ist jeder für die angeworbene Soldat verpflichtet, im ganzen sieben Jahre zu dienen, und zwar vier Jahre aktiv und den Rest in der Reserve. Bei eintretender Mobilisierung hat er sich zu einer kriegerischen Lösung des Konfliktes zu bewegen.

Die Frage, ob die Mexikaner den Nordamerikanern gewachsen sind, ist trotz des offensichtlichen Niederganges, in dem sich die mittelamerikanische Republik infolge der jahrelangen Kämpfe befindet, nicht zu verneinen, zumal die Insurgentenführer letzten Ereignissen stellen sollen.

Ganz abgesehen davon, daß auch im amerikanischen Heere nicht alles in bester Ordnung ist, stehen den Mexikanern unüberlegbare Vorteile zur Seite, die in der Natur der Sache und in der ganzen Veranlagung seiner Bevölkerung begründet liegen, und die in einem Kriege gegen die Mexikaner ist an und für sich ein ausgezeichnetes Material, das in der Ausnutzung natürlicher Hilfskräfte, raffinierter, wenn es sein muß, von einer nüchternen, aber verbissenen Hartnäckigkeit, vollbringt er Leistungen, die viele Mängel der militärischen Organisation überwiegen können. Der wunde Punkt ist allerdings, daß man kann annehmen, daß Präsident Huerta stark gegen die Disziplinlosigkeit seines festen Willens kämpft.

Unzweifelhaft muß betont werden, daß das Heerwesen der Vereinigten Staaten seit dem Frühjahr 1912 auf dem System der allgemeinen Wehrpflicht beruht. Die aktive Wehrpflicht beträgt zwei, die in der Reserve drei Jahre. Die Reservekraft beträgt etwa 34 Bataillone Infanterie, 18 Kavallerieregimenter, 3 Regimenter Feldartillerie, 3 Kompanien Fußartillerie und ein Ingenieurkorps mit 120 000 Mann, die in der Mobilisierung auf

etwa 78 000 Mann zu rechnen hofft. Ob allerdings diese Hoffnung sich erfüllen wird, scheint noch fraglich, da die Bürgerkriege unter den waffenfähigen Männern große Verheerungen angerichtet haben und sich infolgedessen der Effektivebestand unter Umständen sehr verringern kann.

Soweit man Vermutungen aussprechen kann, dürfte sich das Bild der beiderseitigen Truppenstärke so darstellen, daß sich numerisch etwa gleiche Kräfte gegenüberstehen werden. Was das in einem Lande mit mangelhaften Wegeverhältnissen, nicht allzuviel Eisenbahnen und besonders ungeheuren Geländeschwierigkeiten für den angreifenden Teil bedeutet, haben die letzten Kolonialkriege hinlänglich gezeigt.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Die Rückreise des Kaiserpaars aus Korfu wird voraussichtlich am 4. oder 5. Mai angetreten werden. Am Dienstag machte der Kaiser den gewohnten Spaziergang in Begleitung des Reichskanzlers. — Am Mittwoch besuchten das Kaiserpaar, der aus Athen wieder auf Korfu eingetroffene griechische König und die anwesenden deutschen Diplomaten die Ausgrabungen in Monrepos und Gariha. Die Kaiserin besuchte am Vormittag den Panzerkreuzer „Göben“.

Der Reichskanzler reiste am Donnerstagvormittag auf dem Kreuzer „Breslau“ von Korfu nach Brindisi, von wo er über Bologna und München nach Berlin zurückkehren wird. Der Reichshofmeister Freiherr von Wangenheim sowie die Gesandten von Treutler und Graf Quadt geleiteten ihn an Bord des Schiffes. Am gleichen Tage trafen der Berliner Generalintendant Graf von Hülsen und der Dichter Lauff als Gäste des Kaisers in Korfu ein.

Die Taufpaten des Erbprinzen von Braunschweig sind folgende: das Kaiserpaar, das kaiserliche Herzogspaar, die Kaiserin von Österreich und von Russland, die Könige von England, von Bayern, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Max von Baden, die Prinzen Adalbert und Oskar von Preußen, Waldemar von Dänemark und das bayerische 1. Schwere Reiterregiment in München. Das Kaiserpaar wird am 9. Mai gegen 10 Uhr vormittags in Braunschweig eintreffen; es findet großer Empfang statt. Entgegen anderslautenden Meldungen steht fest, daß der Herzog Ernst August von Cumberland bei den Tauffeierlichkeiten nicht anwesend sein wird.

Im Allgemeinbefinden des Kaisers Franz Joseph von Österreich hält die Besserung dauernd an; in den tatarhallischen Erscheinungen zeigt sich jedoch bisher noch immer keine Veränderung.

Heer und Flotte. Von Kiel fuhr am Donnerstagmorgen der Abblösungstransport für das ostasiatische Kreuzergeschwader, bestehend aus 12 Offizieren und 600 Mann der Ostseestation mit dem Sonderzug nach Wilhelmshaven ab. Dort schiffte sich die Truppe gemeinsam mit den Wilhelmshavener Mannschaften auf dem Dampfer „Patricia“ zur Ausreise nach Tsingtau ein. Das Kommando der Abblösungsmannschaften ist ein zweijähriges.

Fortschrittliche Reichstagskandidatur. Die Vertrauensmännerversammlung des Wahlvereins der Liberalen des Kreises Pommern-Ludwigsburg stellte, da der jetzige Abgeordnete des Kreises, Dr. Bachmide, wegen Arbeitsüberbürdung durch den Vorsitz in der preussischen Landtagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei eine Kandidatur für den Reichstag nicht wieder übernehmen will, einstimmig den Rechtsanwalt Dr. Berndt-Stettin als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl auf. — Dr. Berndt hatte im Jahre 1912 gegen den Grafen von Schwerin-Löwitz im Wahlkreis Demmin-Anklam kandidiert.

Ein Verzeichnis der un erledigten Vorlagen des Abgeordnetenhauses, abgeschlossen am 17. April, wurde kürzlich ausgegeben. Danach sind reif zur Plenarberatung die Etats für Unterricht und Kultur, der Staatsschulden- und der allgemeinen Finanzverwaltung, die vor Ostern nicht mehr erledigt werden konnten, ferner sind in erster Lesung vom Plenum noch zu beraten die Befoldungs- und das Landesverwaltungsgezet mit den zwei dazugehörigen Vorlagen, das Fischereigesetz, das Eisenbahn- und zwei kleinere Vorlagen. In der Beratung von Kommissionen befinden sich folgende Vorlagen: Grundteilungsgezet, Kommunalabgabengesetz, Wohnungsgesetz, Kölner Eingemeindungsvorlage, Entwurf über die Dienstvergehen der Krankenkassenbeamten, einige kleine Vorlagen, Ueberfichten, Denkschriften und 25 Anträge, die teils zum Etat, teils in Verbindung zu den Vorlagen gestellt sind, ferner einige Etatsreste. — Noch gar nicht zur Beratung gestellt sind 40 Anträge von Mitgliedern, darunter die Anträge auf Revision der Geschäftsordnung, Kreditnot des städtischen Grundbesitzes, Frauenwahlrecht, Revision des Kommunalwahlrechts, Beamtenanträge (Kinderzulagen, Ortsklasseneinteilung), Disidentenkind, Residenzpflicht der Beamten. Ferner sind noch zu beraten zwei Interpellationen (Verhütung des Zuguges der Arbeiterbevölkerung zu den Großstädten, finanzielle Belastung von Gemeinden), 21 Petitionsberichte.

Im Herrenhause sind noch neun Vorlagen unerledigt: das Fideikommissgezet, die Dorfunder Erweiterungsvorlage, die Fürsorgeerziehungsnovelle und sechs kleinere Vorlagen, ferner eine Interpellation (schleswigsche Optantenfrage).

Die Jesuitenfrage in der badischen Zweiten Kammer. In der Sitzung der Zweiten Kammer vom Mittwoch, in der die Generaldebatte über den Kultusetat begonnen wurde, gab Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.) die Erklärung ab, daß seine Partei ebenso energig wie das Zentrum für die Aufhebung des Jesuitengesetzes stimmen werde, welches nicht haltbar sei. Die Regierung möge von dem Rechte Gebrauch machen, Klöster zuzulassen. Nachdem der Kultusminister Dr. Böhm erklärt hatte, daß die Regierung die Trennung von Staat und Kirche in wohlverstandener Interesse der beiden Organe vermeiden müsse, führte er aus, daß die Regierung die Interpretation des Jesuitengesetzes als nicht glücklich betrachte, aber der Aufhebung des Jesuitengesetzes schlechweg könne sie nicht zustimmen; indes sei sie bereit, sich an den kommenden Verhandlungen im Bundesrat in dieser Frage zu beteiligen.

Ueber das Zivil-Dienstlohnem pensionierter Offiziere fällt kürzlich das Oberverwaltungsgericht eine wichtige Entscheidung. Einem im Zivildienst angestellten Militärpensionär war nun, wie die vom Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungsrichtlinien“ schreiben, das volle Dienstlohnem der Zivilstelle, sondern nur der Unterschied zwischen dem letzten pensionsfähigen Militär-Dienstlohnem und Militärpension gewährt worden. Dies hat das preussische Oberverwaltungsgericht für unzulässig erklärt und dabei ausgeführt, daß bei Anstellung im Zivildienst das Recht auf den Pensionsbezug ganz oder teilweise ruht. Es widerspricht dem Offizier-Pensionsgezet, wenn statt der Militärpension das Zivildienstlohnem von der Zivilbehörde gekürzt wird.

Die Arbeitslosen-Frage in Bayern. Der Finanzausschuß der Ersten bayerischen Kammer lehnte am Dienstag die bereits von der Kammer der Abgeordneten genehmigte Regierungsforderung von 75 000 M. für die Arbeitslosenversicherung der Gemeinden ab. Dagegen beschloß er, gemäß einem Antrage des Reichsrates Freiherr von Cramer-Klett, einen Betrag in gleicher Höhe zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu verwenden, hauptsächlich zur Errichtung von Arbeitsnachweisen.

Ausland.

Frankreich. Eine halbamtliche Erklärung zum Königsbesuch. Der Spezialkorrespondent des Londoner Reuterschen Bureaus, der den König von England auf seiner Pariser Reise begleitet, ist zu folgender Erklärung ermächtigt:

Was die bevorstehenden Besprechungen während des Besuchs des Staatssekretärs Grey und die mutmaßlichen Ergebnisse der Zusammenkunft der britischen und französischen Minister des Aeußeren anbelangt, so kommt ein neues, formelles und schriftliches englisch-französisches Abkommen, das von einigen Stellen vermutet worden war, nicht in Frage. Die Beziehungen Englands und Frankreichs sind gut und fest begründet und auf der Grundlage eines gegenseitigen herzlichen Einverständnisses stark befestigt. In den englisch-französischen Beziehungen ist in der Tat keine formellere Art und Weise notwendig, ebensowenig wie ein Abgehen von dem bestehenden Einverständnis. Obwohl als Ergebnis des Pariser Besuchs eine Erweiterung der bestehenden Beziehungen nicht erwartet werden kann, so darf doch auf eine klarere Definition des bestehenden Einverständnisses gerechnet werden.

Inzwischen nehmen die Festlichkeiten zu Ehren des englischen Königspaares ihren ungestörten Verlauf. Besondere Erwähnung verdient die am Mittwoch veranstaltete Truppenparade in Vincennes und der darauf folgende Empfang im Rathaus.

Mexiko.

Nach der Einnahme von Veracruz. Einer der Hauptführer der Insurgenten, der General Carranza, veröffentlichte am Mittwoch eine Erklärung über die Absichten der Aufständischen bezüglich der Einnahme von Veracruz durch die Amerikaner. Wenn er es darin auch vermied, die Absichten der Aufständischen zu erwähnen, so erklärte er doch, daß die Vereinigten Staaten einen Irrtum begangen hätten, weil ihr Vorgehen, das Huerta persönlich zu treffen bestimmt sei, in Wahrheit ein Akt der Feindseligkeit gegen das mexikanische Volk sei.

Diese Kundgebung hat denn auch insofern sofort ihre Wirkung bei der Washingtoner Regierung getan, als der gemeinsame Arme- und Marineauschuß empfahl, die Waffenausfuhr über die mexikanische Grenze wieder zu verbieten.

Der Präsident Huerta geht inzwischen auf dem betretenen Wege gegen seinen „großen Bruder“ weiter, als er seinen Geschäftsträger in Washington anwies, vom Staatssekretär Bryan seine Pässe zu verlangen, und weiter an die Bundesregierung das Ersuchen gestellt haben soll, sie möchte ihren Geschäftsträger aus Mexiko abberufen.

Vom „Kriegsschauplatz“ selbst liegen zurzeit keine Nachrichten von Belang vor, außer der, daß Carranza vollständig in den Händen der Amerikaner sei.

Kleine politische Nachrichten.

Vom 4. bis 7. Juni d. J. wird in Hamburg die diesjährige Tagung des Verbandes deutscher Beamtenvereine stattfinden; als wichtigste Frage, mit der sich der Verbandstag beschäftigen haben wird, darf die Schaffung einer allgemeinen Beamten-Krankenversicherung angesehen werden.

Ueber 20 Geistliche, Präbden katholischer Arbeiterfachvereine (Sitz Berlin) beschloßen am Mittwoch in Breslau eine öffentliche Erklärung, in der scharf gegen die Begünstigung der Quertreiberei im Zentrumslager durch den Berliner Verbandsvorstand Stellung genommen wird.

Dem Besuch des bayerischen Städtetages um Fortgewährung der Sozialleistungen bei der Einfuhr aus-

Andersson, welcher für die Spätschichtungen, wurde ihm dankt.
Der von den ungarischen Nationalitäten für die Zeit der am 28. d. M. beginnenden Delegationsstagung in Budapest geplante Kongress unterbleibt, da die ungarischen Deutschen ihre Teilnahme verweigerten.
König Gustav von Schweden verließ am Mittwoch das Sophien-Hospital und fuhr mit der Königin nach Schloß Drottningholm. Die Fahrt ist ihm gut bekommen.
An Stelle des von seinem Posten zurücktretenden Lord Gladstone wurde Sir Sidney Burton zum Generalgouverneur der Südafrikanischen Union, die bekanntlich die Kapkolonie, Natal, Transvaal und den Orange-Freistaat unter einer Regierung zusammenfaßt, ernannt.
In der Nacht zum Mittwoch waren aus der Kaserne in Ain Sefra (Algerien) ein Korporal und vierzehn Soldaten der französischen Fremdenlegion entwichen, wurden aber bereits am Mittwochabend in der Nähe von Hassi ben Heudjer wieder festgenommen.
Vizeadmiral Schimamura, der Chef des Stabes des Admirals Togo während des russischen Krieges, wurde zum Chef des japanischen Admiralsstabes an Stelle von Admiral Jinn ernannt, der in den Kriegs- und Marineamt berufen wurde.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein neuer Spionageprozeß. Das Reichsgericht in Leipzig verurteilte den Buchhalter Franz Eustach Baudisson, geboren am 17. April 1887 in Groß-Mogensee (Kreis Diebenhausen-West) zuletzt in Nancy wohnhaft, unter Verrechnung einer noch nicht verhängten Gefängnisstrafe wegen verdächtigten Verrats militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren und ein Monat Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Angeklagte hat auf Veranlassung eines gewissen Maurice in Nancy sich mit einem ihm bekannten sächsischen Sergeanten in Weg in Verbindung gesetzt und von ihm geheime Papiere und Schriftstücke zu erlangen gesucht. Der Sergeant ging scheinbar darauf ein und übergab dem Baudisson einige Schriftstücke, die dieser Maurice aushändigte. Die benachrichtigte Polizei nahm Baudisson fest.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

63. Sitzung. × Berlin, 23. April 1914.
Im Abgeordnetenhaus wurde der gestern angesprochene Faden in Gemütsruhe fortgesponnen, und in dieser nicht endenwollenen Folge wurden Lokalwünsche zum Eisenbahn-Spezialetat vorgebracht. Auch die von vielen Seiten bekämpfte Fehmarn-Linie, die eine wesentliche Abkürzung der Fahrzeit nach Dänemark bringt, wurde aufs neue zum Gegenstand der Besprechung gemacht. Insbesondere in den Abgeordneten Dr. Brodmann (Str.) und Hasenclever (natl.) erkrankten diesem Projekt warme Fürsprecher. Wenngleich sich die Debatte in den üblichen Bahnen kleinster Detailmalerei bewegte, so fehlte es ihr doch mitunter auch nicht an interessanten Momenten. Als z. B. ein Zentrumsabgeordneter, seines Zeichens Pfarrer in Altwaldersdorf, der seit dem Juni 1908 dem Abgeordnetenhaus angehört, von seinen Fraktionsgenossen mit häufigen sehr richtig- und Beifallrufen ermuntert wurde, merkte man im Hause ob dieses ungewöhnlichen Eindruckes doch etwas auf. Als der Redner dann die Tribüne verließ, um mit freundlichem Nicken dankend über zahlreiche Händedrucke zu quittieren, hatte man die Lösung des Rätsels: der Redner hatte die Gelegenheit als Sprecher für weitere oratorische Erfolge benützt und seine Jungferrede gehalten.

Aus Groß-Berlin.

Der Raubmordversuch am Wannsee fingiert. Der angebliche Raubmordversuch an der Juristlerin Wanda Alwin am Wannsee konnte rasch aufgeklärt werden. Bekanntlich wollte das Mädchen von einem gut gekleideten Manne angehalten, mißhandelt, ihrer Handtasche beraubt und dann von einer Böschung hinab in die Havel gestoßen worden sein. Vorübergehende fanden sie auch tatsächlich im Wasser. Die Kriminalpolizei schöpfte von vornherein Verdacht, weil es ihr unwahrscheinlich schien, daß das Mädchen nach Arbeitschluß noch allein einen Ausflug nach Pfaueninsel mache. Sie rechnete damit, daß

sein Bräutigam es dorthin begleitet habe und dieser daher für die Tat in Frage komme. Sie prüfte deshalb dessen Aufenthalt während der fraglichen Zeit. Diese Nachforschungen ergaben einwandfrei, daß der Geliebte sie nicht begleitet hatte. Schließlich gelang es das stark hysterische Mädchen, daß es den Ueberfall nur fingiert habe, um das Mitleid seines Bräutigams zu erwecken, der sich von ihm abwenden wollte.

Feuertod. In der Berliner Apparate- und Maschinenfabrik von Alfred Dräger in der Adlerstraße war der Arbeiter Willi Küßel aus Charlottenburg mit dem Reinigen von Maschinenteilen beschäftigt, wobei er Benzin benutzte. Trotz des Verbotes rauchte er dabei eine Zigarre. Plötzlich explodierte das Benzin, und in der nächsten Sekunde glück Küßel einer Feuerfalle. Trotzdem die Arbeitskollegen rasch die Flammen erstickten, war der Verunglückte nicht zu retten, er erlag im Krankenhause seinen schweren Wunden.

Stadtverordnetenversammlung zu Verhorn

vom 23. April 1914.

Vom Magistrat sind anwesend die Herren: Bürgermeister Virkendahl, Beigeordneter Christ. Schumann und Stadthalter Rüdert. Die Stadtverordneten-Versammlung ist durch 15 Herren vertreten. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordneter-Vorsitzer Baurat Hofmann.

Zu Punkt 1 der reichhaltigen Tagesordnung wird der abgeschlossene Vertrag betr. die Uebernahme der Forstasse in städtische Regie gegen eine Entschädigung von 1500 Mk. jährlich gutgeheißen. Die Uebernahme der Forstasse erfolgt am 1. Mai d. Js.

Punkt 2. Ebenfalls debattelos wird sodann die Anstellung des Kassenhilfs Weber vom 1. Mai d. Js. ab genehmigt.

Der dritte Punkt betraf die Festsetzung von Baufluchtlinien im Distrikt „Auf der Lehmkauf.“ Eine Kommission hatte sich eingehend mit dem neuen Plan befaßt und wird derselbe vom Herrn Vorsitzenden zur Annahme empfohlen. Da keinerlei Einwendungen erhoben werden, gilt der neue Baufluchtlinienplan als genehmigt.

Punkt 4. Zur Einrichtung eines elektrischen Läutewerks in der evangelischen Stadtkirche soll an die Kirchenverwaltung seitens der Stadt ein einmaliger Beitrag von 1500 Mark gezahlt werden. Der Magistrat empfiehlt, dieser Bewilligung zuzustimmen, da der Stadt später jährlich 75 Mk. erspart bleiben dadurch, daß für das sogenannte Polizeiläuten, welches bisher eine jährliche Ausgabe von 100 Mark erforderte, nur noch 25 Mark ausgegeben werden brauchen. Letztere Kosten für elektrische Energie (10 Mk.) und für das Anziehen der Uhr (15 Mk.) werden an die Kirchenverwaltung aus der Stadtkasse gezahlt, wofür dann als Gegenleistung das Polizeiläuten mit besorgt wird. Natürlich wird nach Einrichtung des Läutewerks auch die Anschaffung einer neuen Uhr nicht ausbleiben. Der Beitrag von 1500 Mark wird alsdann genehmigt.

Zu Punkt 5 findet die Anstellung eines Bauaufsehers für den Schul- und Turnhallenbau die Zustimmung der Versammlung. Angestellt wird der z. Zt. beschäftigungslose Herr Wilhelm Bömpfer vom 1. Mai d. Js. ab gegen eine Vergütung von 5 Mark pro Tag unter Vereinbarung einmonatlicher Kündigung.

6. Für das Sitzungszimmer hat sich die Anschaffung von zwölf neuen Stühlen als notwendig erwiesen. Die bis jetzt gebrauchten Stühle sollen zur Einrichtung eines Konferenzimmers in der Volksschule Verwendung finden. Die Vorlage wird genehmigt.

Zu Punkt 7: Anstellung eines weiteren Musiklehrers empfiehlt Herr Bürgermeister Virkendahl die Annahme des Magistratsbeschlusses, wonach bereits am 1. Oktober ds. Js. der 3. Mittelschullehrer zur Anstellung kommen soll. Es werden sich durch die Anstellung des Lehrers für mathematische Fächer die kombinierten Klassen verringern. Auch ist die Frequenz der neuen Mittelschule eine sehr gute zu nennen; sie hat eben schon über 150 Schüler aufzuweisen und weitere Anmeldungen stehen in Aussicht. Aus der Versammlung erfolgen bei der Besprechung der Vorlage einige Anfragen, welche Herr Bürgermeister Virkendahl bereitwillig beantwortet. Herr

Dr. Braune fragt an, ob es denn notwendig sei, wenn man die kleinen, neu aufgenommenen Schulkinder schon um 1 Uhr wieder zur Schule schicken muß, zu einer Zeit, wo die Hitze am unerträglichsten sei. Herr Bürgermeister Virkendahl erwidert darauf, daß es sich bei 12 Klassen mit 9 Schulfällen absolut nicht machen lasse, die Unterrichtszeiten praktischer einzurichten. Nach Fertigstellung des Schulhauses im Herbst wird auch dieser Uebelstand beseitigt werden. Dem Magistratsbeschlusse wird sodann zugestimmt.

8. Das Gehalt der Handarbeitslehrerin Fräulein K. um Aufbesserung ihrer Bezüge wird genehmigt. Es werden jährlich 80 Mk. mehr gezahlt, dafür hat Fräulein K. früher 4 jezt 6 Stunden Unterricht pro Woche zu leisten.

Bei Punkt 9 handelte es sich nur um rein formale Änderungen der Besoldungsordnung für die Lehrkräfte an der Mittelschule, die ohne Diskussion gutgeheißen werden.

Punkt 10 bildet den interessantesten Gegenstand der Tagesordnung. Er betrifft die Tausendjahrfeier am 31. August d. Js. Der Herr Vorsitzende gibt bekannt, mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit endgültig beschlossen werden muß, auf welchen Platz das Kriegerdenkmal zu werden soll, damit der alte Stadtbrunnen an seiner noch rechtzeitig bis zur Tausendjahrfeier errichtet werden könne. Ein angebrachte Einigung wegen des Platzes das Denkmal mit dem Kriegerverein nicht erzielt werden konnte die Kommission keinen besseren Platz als den an der Bahnhofstraße bei der Brücke bestimmen. Aus manchen Gründen konnte der Platz vor dem „Rassauer Hof“ nicht in Frage kommen und man hofft, daß durch noch eine Einigung erzielt läßt. Das Denkmal kommt die Anlage vor der Brücke in der Bahnhofstraße, das Hauschen wird an einen anderen Platz gesetzt und die Bedürfnisanstalt ist als Brückentopf gedacht. Die Kosten der Verfertigung und die Errichtung des Denkmals sollen durch freiwillige Spenden aufgebracht werden, wobei die Verfertigung der Bedürfnisanstalt aus städtischen Mitteln gedeckt wird. Die ganze vom Magistrat und der dazu bestimmten Kommission ausgearbeitete Vorlage wird schließlich einstimmig angenommen, sodaß also mit den Arbeiten sofort begonnen werden kann. (Auf das Programm zur Tausendjahrfeier kommen wir noch später zurück.)

Bei den zu Punkt 11 vorgenommenen Kommissionenwahlen werden gewählt: Herr Stadtv. Frey in die Bau- und Wasserwerkskommission, Herr Stadtv. Klein und aus der Bürgerchaft Herr Direktor Hofmann in die Badekommission und Herr Kaufmann Karl Großmann in die Einquartierungs-Kommission.

Nach Bekanntgabe einiger Mitteilungen, darunter das ausführliche Programm zur Tausendjahrfeier, schließt Herr Stadtv. Frey die Sitzung ab. Der Vorsitzende Baurat Hofmann gegen 1/2 11 Uhr die Sitzung.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(38)

„Ich scheide mich nicht von Dir, Karl. Auf ewig sind wir jetzt verbunden. Ich werde Dein in der Heimat.“

„Und wenn mich des Feindes Blei zum anderen Male trifft — zum Tode trifft?“

„Dann möchten wir auch hier scheiden, Karl, aber der Himmel wird barmherzig sein und Dich zurückführen. Lebwohl, Karl, laß uns scheiden, wie zwei treue Kameraden, gib mir Deine Hand.“

„Auf Wiedersehen, Karl.“

„Ich weiß, Du mißtrauest mir noch immer.“

„Nein, Karl, ich mißtraue Dir nicht mehr. Du wirst mir treu sein, wie ich Dir treu sein werde, und zum Zeichen, daß ich in Deine Treue harren werde, soll jede Nacht ein Lämpchen in dem Fenster meines Kammerchens brennen. Du kennst es ja, das kleine Fenster nach dem Garten und der Wiese hinaus.“

„Ja, ich kenne es.“

„So lebewohl, Karl.“

Sie neigte sich zu ihm und ihre Lippen berührten im innigen Kuß seinen Mund. Dann eilte sie fort und verschwand im Dunkel des Abends.

Karl sank auf seinen Platz zurück und verhielt das Antlitz in die Hände. Die Flammen leuchteten leise, aus der Ferne klang das „Halt! Wer da?“ der Posten und das Schnauben und Stampfen der Pferde. Ueber den einsam Träumenden aber glänzten die ewigen Sterne des Himmels.

19. Kapitel.

In feierlicher Stille lag der Ahrendtschhof da. Jahre waren über dem graugrünen alten Strohdach und den gekrenzten Pferdeköpfen am Giebel des Hauses dahingegangen, aber sie hatten kaum eine Veränderung hier, wo alles in dem altgewohnten Geleise ging, hervorgebracht.

Das Moos auf dem Strohdach war dunkler geworden und hatte üppiger gewuchert; die Pferdeköpfe waren schwärzer geworden, dem einen hatte der Sturm ein Ohr abgeschlagen, die Wände im Obstgarten streckten ihre Äste breiter aus, die Weidenbenden ragten höher und dichter empor und die alten Älmen rings um das Gehöft rauschten in etwas tieferen und volleren Akkorden, sonst, alles wie früher. Die Pferde und Kühe im Stall, die Hühner, Gänse und Gänse im Hof, der Haisund an der Kette, der alte Christian Ahrendt auf der schattigen Streubank vor der Haustür und der lange, hagere Rantor Benjamin Stödel, der vor dem Bauern stand und rüstig auf ihn einredete.

Ungläubig schüttelte der alte Bauer, dessen dichtes Haupthaar um eine Schattierung weißer geworden war, das Haupt.

„Ich kann es nicht glauben, Rantor, daß sie zurückkehren, die vor fünf Jahren bei Nacht und Nebel hier durchmarschierten und sich in Elstschiffen einkifften — wer weiß wohin?“ brummte Christian Ahrendt und sog heftig an seiner kurzen Pfeife. „Dann käme ja auch mein Sohn wieder mit zurück, von dem ich schon seit Jahren nichts gehört habe.“

„Euer Sohn wird gewiß mit uns Vaterland zurückkehren,“ versetzte Benjamin Stödel, „ebenso wie mein Schlingel von Sohn, der sich wohl jetzt die Hörner abgelaufen haben wird. Ja, ja, Christian Ahrendt, es ist eine merkwürdige Zeit, da hinten in Spanien haben sie für Deutschlands Freiheit ebenso gut gekämpft wie auf den Schneefeldern Rußlands und auf der blutgetränkten Walfahrt von Leipzig. Und jetzt, wo der Bonaparte auf Elba sitzt, da kehren sie alle heim, die Freiheitkämpfer aus Spanien, aus Rußland und aus Deutschland, und eine neue Zeit bricht herein, Christian Ahrendt, eine Zeit der Freiheit, wo die Fürsten ihren Willern, die ihr Blut für sie vergossen haben, die Dankeschuld abtragen werden.“

Der hagere Benjamin Stödel richtete sich straff auf und hob den langen Spazierstock empor, als hätte er eine Fahne, und schwenkte ihn über dem Haupte hin und her. Der Herbstwind blähte die Schöße seines langen Rockes auf, daß sie gleich Flügeln emporflatterten, und die Sonne bligte in den Gläsern der großen Brille, daß sie wie zwei ungeheure Eulen-äugen leuchteten und glühten.

Christian Ahrendt blickte mit unverhohlenem Erstaunen auf den alten Freund, der ihm heute seltsamer denn je erschien. Oft hatte er den Schulmeister nicht verstanden, wenn dieser von bürgerlicher Freiheit, Verfassung und Konstitution sprach, von Parlamenten und allgemeinen Wahlen, auch heute schüttelte er den grauen Kopf und brummte ein: „Unsinn, Herr Rantor!“ in den Bart.

Der Haisund schlug mit lautem Gebell an. Von der Wandstraße her erscholl ein lautes: „Hallo, Wirtschaft!“ und zwei Männer und eine Frauensperson betraten den Hofraum.

„Was gibt es da?“ fragte Christian Ahrendt ärgerlich. „Was ist das für Landstreichervolk, das da so ungeniert meinen Hof betritt? Heda — Ihr da — nehmt Euch in acht, der Hund läßt nicht mit sich spaßen.“

„Rust Euren Hund zurück und kommt selbst herbei, daß wir mit Euch sprechen. Wir haben Euch eine wichtige Nachricht zu bringen,“ tönte es zurück.

Zuglam und schwerfällig erhob sich der Bauer. Aber mit grenzenlosem Erstaunen sah er, wie Benjamin Stödel auf die Fremden zueilte, den Männern die Hände schüttelte und die Frauensperson umarmte.

„Ahrendt — Christian Ahrendt, kennt Ihr denn unsere alten Freunde nicht mehr?“ rief er in höchster Aufregung. „Den alten Hans Heinrich Allertamp und Berendt Brügge und Gesine, unsere Feldenjüngfrau, unsere Jungfrau von Orleans, Ahrendt, Christian Ahrendt, steht doch nicht steif wie ein Stock da! — Das ist die Avantgarde, jetzt kommen die anderen auch bald. Hurra für Gesine, die Feldenjüngfrau von Nienhagen!“

Und der begeisterte Schulmeister schwang den Stock und warf den abgeschabten, grauen Filzhut empor und schrie sich ganz und gar nicht, wie ein wilder Schreier, sondern weit eher wie ein der Schule entkommener Schüler. Sicherlich würde er auch einen Purzelbaum geschlagen haben, wenn ihn Hans Heinrich nicht fest bei den Armen gepackt auf die Füße gestellt hätte.

„Ihr tut ja, Mann,“ lachte er, „als ob der Bräutigam von England selbst Euch die Ehre gegeben und seinen höchsten Fuß auf den Boden von Ahrendtschhof gesetzt hätte. Kommt zu Euch, Schulmeister, wir bringen Nachrichten. Eurem Sohn Johannes und von Karl Ahrendt.“

Jögerrid war der alte Bauer nähergetreten. Er mißtraute allen Gefühlsausbrüchen, er prüfte lieber erst alles mit dem scharfen, alten Auge, mit seinem grüblerischen Verstand, er es gut hieß. Und so trat er auch den „Landstreichern“ dem kleinen Fährhause an der Weser zögernd und mißtrauisch entgegen.

Sehr vertrauensverwendend lagen sie freimütig aus, aber Berendt Brügge in seiner abgetragenen Friesjacke, dem die niedergebundenen Ärmel und den nassen, bis an die Ellen heraufgezogenen Wassertiefeln, und der alte, stehende der deutschen Legion, Hans Heinrich Allertamp, ein wunderlichster Kossak, das man sich denken konnte, Seemann, halb spanischer Bauer. Nur ihre Gesichter waren weißes Gesicht war gebräunt von der Sonne, Spanien, dem Wind und Wetter der langen Seefahrt und ihre roten Wangen glänzten ein feuchter, tiefer Glanz und ihre roten Lippen bebten leise, als sie dem alten Ahrendt die Hand streckten und bittend sprachen: „Vater, da sind wir wieder.“

Aber ihre Hand zuckte zurück. Die Worte erschauerten auf den Lippen und eine glühende Rote ergoß sich über Wangen, als sie den finsternen, starren Ausdruck in dem Gesicht des alten Bauern bemerkte.

„Verstehe Euch nicht recht, Mädchen, was Ihr brummte dieser. Wenn Ihr hungrig und durstig seid, Ihr Euch an meinem Herde erquicken und ausruhen, dann wandert nur weiter, für solche Art fahrende Leute auf dem Ahrendtschhof kein Platz.“

„Na, was habe ich gesagt,“ rief Berendt Brügge, „er hat Hans Heinrich einen Puff versetzt, der jeden anderen Boden geworfen haben würde. Ist der alte Christian Ahrendt nicht noch derselbe geblieben? Immer noch freundlich, stets Gesund und Balsig.“

Ahrendt, Christian Ahrendt, seid Ihr toll geworden, lächelte Benjamin Stödel mit hoher Fälschlichkeit. „Ist der Gesine Eure Tante? Ja, Mann, wißt Ihr denn nicht, die feindlichen Äugeln und Längen gefährt, sie hat die schwarzen Äugeln der Spanierin behält, nur die Augen, die sie zu belohnen und laßt mich das Aufgebot zu beiden bei dem Herrn Parier bestellen.“

Fortsetzung folgt.

Neuer Kerscholle

№ 17.

Beilage zum „Nassauer Volksfreund“, Herborn.

1914.

Glück ab!

Eine Luftschiffervovelle von Paul Burg.

(3. Fortsetzung.)

Auf der Schmücke.

Von der Berghöhe wehten Flaggen in den Mittag, und die Menschen am Wege erwarteten die Luftreisenden mit Ungeduld. Ihre Hochrufe begleiteten die ungewöhnlichen Gäste durch den Wald bis zum Gipfel der „Schmücke“, wo man in letzter Stunde eilends alles zum Empfange vorbereitet hatte. Des Wirtes stattliche Gestalt stand in der Haustür, die Schar seiner Gäste beträchtlich überragend. Er winkte und brachte ein fröhliches Hoch aus, als der Krümper vor dem Gasthause vorfuhr.

Die Frauen und Mädchen winkten ebenfalls, die Männer schwenkten ihre Hüte, und alles drängte, dem ersten Besuche beizuröhen, den Luftschiffer im alten Wirtshause abstatteten. Man füllte die Stuben und Säle mit Schwäken und Staunen.

Ein festliches Mahl hatte der Wirt den seltenen Gästen hergerichtet. Durch die weite Halle des Speisesaales streckte sich eine blumengeschmückte, blütenweiße Tafel mit vielen Gedecken. Alle, die gerade auf der Berghöhe weilten, hatten auf die Kunde, Luftschiffer kämen, den Wirt bestürmt, diese Stunde würdig zu begehen, denn sie bliebe einzig in der Geschichte der Schmücke, hatten



Der Neubau der Königlichen Bibliothek in Berlin.

In dem auch die preußische Akademie der Wissenschaften und ebenso die königliche Universitätsbibliothek nunmehr ein endgültiges Unterkommen gefunden haben. Nachdem am 2. September 1903 der erste Spatenstich zu dem gewaltigen Werke getan, wurde der Bau, dessen Kosten sich auf 14 1/2 Millionen Mark belaufen, für den aber in der Tat mehr als 25 Millionen Mark aufgewendet sind, am 22. März dieses Jahres in feierlicher Weise in Gegenwart des Kaisers und einer glänzenden Versammlung seiner Bestimmung übergeben und entzückt durch seine Schönheit und die zielbewußte Steigerung der Räume das Auge jedes Betrachters.

ein Festmahl zu Ehren der kühnen Luftschiffer angeregt und sofort sämtliche verfügbaren Gedecke bestellt und befest.

Mitten an der rechthelligen Tafel waren die Plätze für den Kapitän und den Geheimrat, den Dichter, Wehrstetten und Bergenrath. Hans Joachim Wehrstetten betrat hinter dem Kapitän und dem Wirt mit Bergenrath den Saal. Der Dichter und der Geheimrat schritten voran. Hinterher, nebenher drängte die raunende, neugierige Menge.

Unversehens stieß Wehrstetten in der engen Thür eine junge Dame an, die sich erschreckt nach ihm hinwandte. Er entschuldigte sich, mit höflichen Worten seine Unge- schicklichkeit bedauernd.

„Bitte sehr, Herr Leutnant, ich selbst, ich war zu un- gestüm.“

„Verzeihung, aber — Gnädigste kennen mich? . . .“

„Ich? — — — ach. . .“

Er sah staunend in ihre blauen, strahlenden Augen, die sie betroffen niederschlug. Erröthend senkte sie das Haupt, so hastig, daß die blonde Krone ihres dichten, leichtgewellten Haares ihm die Stirne streifte. Als streiche eine weiche Frauenhand darüber hin, so zart dünkte ihn diese Berührung.

„Gnädigste kennen mich?“

Da sah sie auf, und er blickte in ein schmales, edles Mädchengesicht, dem die schreckheißen Wangen, das feine Näschen, der kleine Mund, das leichtgerundete Kinn einen herzigen Ausdruck gaben, so herzlich, daß man solch ein Gesicht lange nicht mehr vergißt, wenn man ihm einmal begegnete.

Sie war auch stehengeblieben und sah ihn scheu an. „Ich sah Sie vorhin bei der Landung und hörte, wie der Kapitän Sie mit „Herr Leutnant“ anredete.“

„Hans Joachim Wehrstetten,“ stellte er sich rasch vor. „So, nun habe ich die Ehre, daß Gnädigste mich richtig kennen!“

Die andern hinter ihnen drängten sie beide in den Saal. „Ah, die schöne Tafel!“ gab Hans Joachim seiner Bewunderung Ausdruck. „Man tut uns hier zu viel Ehre an.“ „Wir freuen uns alle so,“ gab die junge Dame ehrlich zurück.

„Und die vielen Menschen! Ob die alle unsertwegen heraufgestiegen sind? Man wußte doch gar nicht. . .“

„Als das Militär anrückte, wurde auch Ihr Kommen bekannt. Das lockte wohl viele herbei. Manche freilich wohnen zurzeit hier oben, wie wir zum Beispiel.“

„Gnädigste sind mit Familie hier?“ Er maß mit raschem Blick prüfend die ranke, schlanke Gestalt in ihrem einfachen, blauen Kleide, wie vornehme Frauen es auf Wanderungen tragen. Sie lachte lustig. „Sie glauben wohl gar, ich sei verheiratet. O nein, ich bin nur mit Mama hier.“

„Na, verheiratet nicht gleich, aber verlobt oder so,“ gab er gutmütig seinen Verdacht zu.

„O, ich heirate überhaupt nie!“ beteuerte sie und sah ihn mit ihren blauen Augen groß an, als solle er ihr das glauben.

„Ei, ei, mein schönes Fräulein, das sagt man nicht im Ernst, wenn man jung und so schön ist wie Sie und vor allen Dingen keinem Manne gegenüber, der Mut zur Liebe hat, wie ich.“

Sie lachte fröhlich wie er. „Mut, sagen Sie? Ja, braucht denn der Mensch Mut zur Liebe?“ „Das werden Sie schon erfahren, wenn Sie es nicht schon erfahren haben.“

Sie schüttelte ernsthaft den Kopf.

„Na, zum Heiraten gehört doch mindestens Mut.“ „Das sagt meine Mama auch immer.“

„Dann ist Ihre gnädige Frau Mama eine ganz famose alte Dame. Bitte, empfehlen Sie mich ihr — unbekannter- weise! Doch jetzt, meine Gnädigste, muß ich da hinüber. Der Kapitän winkt mir schon mit dem Finger. Ich darf

wohl sagen, auf Wiedersehen?“ Er verbeugte sich erbietig.

„Auf Wiedersehen, Herr Leutnant!“ Sie ließ ihre kleine Hand hin, wie einem guten Bekannten, ging auch zu Tisch.

„Bekannte getroffen?“ fragte Bergenrath Suppe. „Abgesehen, famos! Wie heißt sie?“

„Weiß ich faktisch nicht.“

„Nanu, Kamerad, Sie wollen wohl den Namen sich behalten?“

„Wenn ich Ihnen sage, daß ich die Dame persönlich kennen lernte! Sie gekostet Ihnen natürlich wieder sehr gut!“

„Na, denn man zu. Wissen Sie, Sie haben ein Mordsglück, denn das ist was Besonderes. Man, wenn man's kennt. Da sitzt sie, da drüben an der Ecke.“

Hans Joachim sah hin, und gerade blickte er die schöne Unbekannte zu ihm her. Er winkte ihr zu- fröhlich zu, sie erröthete, erwiderte aber den Blick lebhafter Freude.

„Prosit, Kamerad! Die Liebe soll leben!“

„Na, na, nu machen Sie gleich wer weiß was. Der Wein war gut. Als man die Suppe“

fiel Hans Joachim Wehrstetten mit Schrecken, er nicht zu seinem Vergnügen mit dem Luftschiffer der Schminde gefahren war, dort zu speisen, sondern er seinem Blatte sofort einen ausführlichen Bericht aufstieg, Fahrt und Landung telegraphieren. Er erkundigte sich nach den postalischen Verhältnissen. Er ließ das Festmahl Festmahl sein, suchte ein legenes Zimmer auf und schrieb dort, in kurze Zeit- räumen viel hineinpresse, so rasch es ging, einen stimm- vollen Bericht, mit dem er den Hausburschen schickte zu Rade nach Schmiedefeld hinunterjagte.

Als er in den Saal zurückkam, wurde gerade der dampfende Braten aufgetragen und Wehrstetten hatte also über seiner Pflicht nur den versäumt. Auf seinen Platz zustrebend, mußte er am Ende der Tafel vorbei, wo seine schöne, junge Nachbarin von zuvor saß. Sie sah ihn heiter an, und auch er blickte ihr zu, mit raschem Blick ihre Nachbarn mustern, waren lauter junge und ältere Damen.

Bergenrath wollte ihn schon wieder necken, aber Joachim hörte nicht hin und beschäftigte sich aus- schließlich mit Braten und Wein.

Mitten in dem verhaltenen Plaudern und Klatschen sprang irgendwo an der Tafel eine kräftige Stimme und beschwichtigte mit ihrem Klang die andern.

Einer hielt eine Rede. Jemandem, der wie ein Professor ausah und die Worte recht geschickt zu setzen ohne Schwallbe vorzubringen wußte. Er machte einige Bemerkungen über die Luftschiffahrt und schloß mit einem lauten „Glück ab!“ auf die kühnen Männer der Reise der Tafelnden.

Man trank ihnen begeistert zu, und es war eine gemeine Bewegung in der großen, bunt überallher zusammengekauften Gesellschaft, gegen die sich die von ihrem Ehrenplatz aus dankend verneigten.

Das Mahl zog sich in die Länge. Schließlich, beim Wort der Erwidern, meinte der Kapitän zum Geheimrat, man müsse doch

Das hörte der redewütige Dichter und hatte schon das Messer ergriffen, ans Glas zu klopfen, bereit, zu springen.

„Halt, mein Lieber, so ist das nicht gemeint!“ legte ihm der Geheimrat beschwichtigend die Hand auf den Arm. Er mochte die Rede des Dichters nicht, schon voraus, zumal hier, denn sie schien ihm nicht würdig genug.

„Na, denn nicht.“ Der Poet nahm sein Glas und trank dem Wirt zu, der, ob solcher Ehre geschmeichelt, dem Kellner sofort einen Wink gab, diesem Herrn eine frische Flasche Champagner hinzustellen. (Fortsetzung folgt)

Zum 50jährigen Gedenken der ersten Kämpfe unserer Marine.

Gefecht bei Jasmund.



Prinz Adalbert von Preußen.

Ein halbes Jahrhundert war in diesen Tagen verflossen, seit die preußische Marine, die gerade in unsern Tagen dank der Uebernahme durch das Deutsche Reich einen so gewaltigen Aufschwung genommen, daß sie heute die zweite Stelle unter allen Seemächten der Erde einnimmt, ihre Feuer-taufe zu bestehen hatte.

Es war in jenen denkwürdigen Märztagen des Jahres 1864, als die preußischen Schiffe „Arcona“ und „Nymphe“ von Swinemünde aus nach den Rügenischen Gewässern in See gingen, ohne dänische Kreuzer zu treffen. Da plötzlich am 17. März um 12½ Uhr kamen dänische Schiffe in Sicht, die sich beim Näherkommen als ein Linien-schiff, zwei Fregatten, zwei Korvetten und ein Panzer-schoner entpuppten. Um zwei

Uhr eröffneten die Preußen das Feuer, das von den Dänen äußerst lebhaft erwidert wurde und bis etwa um 5 Uhr abends andauerte. Mit Verlust von 5 Toten und 8 Verwundeten zogen sich die preußischen Schiffe unter dem Kommando des Kapitäns zur See Jachmann auf Swinemünde zu zurück. Ein kurz darauf erschienener Bericht meldet:

Da die „Arcona“ nur 7 Knoten in der Stunde ging, deckte die „Nymphe“, welche 10 bis 11 machte, den Rückzug, und hatte dadurch einen hohen Stand, indem sie etwa 1½ Stunden lang zugleich mit dem Linien-schiff und zwei Fregatten im Geschütz-kampf war; es wurden ihr 2 Boote, Stützen usw. zer-schossen, das stehende und laufende Staugut wurde mitunter von den feindlichen Kugeln erreicht. Ein Granatschuß aus einem der gezogenen 24-Pfünder der „Nymphe“ traf eine der Fregatten und machte sie längere Zeit kampfunfähig, auf dem Linien-

schiff wurde zweimal Feuer bemerkt, und man sah Stücke an der Schanzkleidung herunterhängen. Unsere Kanonenboote gingen bis auf 3000 Schritt an den Feind heran, die „Coreley“ umkreuzte in größerer Nähe die dänischen Schiffe feuernd. Am 18. März kam nach Stralsund die Meldung, daß die dänischen Schiffe in Tromper Wiek (Rügen) Reparaturen vornahmen und namentlich die „Jylland“ arg zer-schossen sei. Jedenfalls waren die Dänen durch das Gefecht ge-zwungen, die Blockade der Obermündung, welche eine wirksame niemals gewesen war, aufzuheben; nach Depesche vom 18. vormittags waren sie vor Swinemünde nicht mehr in Sicht.

Der Geschwaderchef-Kapitän zur See Jachmann wurde durch Kabinetts-Ordre vom 18. März zum Kontre-Admiral befördert.

Das hier beige-fügte Bild ist nach einer Kreidezeichnung hergestellt, die einer der im Gefecht gewesen-ten Offiziere aufgenommen hat. Das Schiff in der Mitte des Bildes ist die „Arcona“, dann folgt „Coreley“ und „Nymphe“, die preußischen Kanonenboote liegen nahe der Küste. Das feindliche Schiff rechts ist die „Skjöld“, dann folgen nach links die Fregatten. Be-richtigend mag gesagt sein, daß die Entfernung zwischen den beiden Geschwadern eine größere war, als das Bild sie angibt.

Preußens „Arcona“ traf später mit ihrem alten Gegner „Sjælland“ noch zweimal friedlich zusammen; am 15. Nov. 1869 lagen sie nebeneinander in Port Said bei Eröffnung des Suezkanals, und am 13. Juli 1873 im Hafen von Trondhjem bei Gelegenheit der norwegischen Krönung.



Kapitän Jachmann.



Das Seegefecht bei Jasmund am 17. März 1864. Nach der Kreidezeichnung eines Gefechts-teilnehmers.



Auf dem ersten Schulgang.

Bildung. Eine torpulentste Dame kommt verspätet in das Kongerz. Schnaufend läßt sie sich nieder und schlüft ihrem Nachbar zu: „Können Sie mir sagen, was jetzt gespielt wird?“ — Der antwortet: „Die neunte Sinfonie!“ — „Ach du liebe Zeit, stöhnt die torpulentste Dame, „du habst ich also die ersten acht verpaßt!“

Geſchäft iſt Geſchäft. Der Sohn eines Pferdehändlers wurde auf dem Hof gerufen, und der Vater hieß ihn, ein Pferd vorzureiten. Der Sohn beugte ſich, im Sattel ſitzend, zum Vater und fragte leiſe: „Willſt du kaufen oder verkaufen?“

Etwas vom Heiraten. Die kleine Elly kommt freudestrahlend vom Spielplatz nach Hause. „Mama, ich heirate den Fritz Müller!“ — „Aber Kind, zum Heiraten gehören doch zwei,“ sagt die Mutter. — „Na, dann heirate ich noch den Ernst Schulze!“

Der Frühling lacht durch Land und Stadt,

Es wächst und blüht auf Erden,
Wer da nicht Lust zum Lernen hat,
Aus dem wird nie was werden,
Der erste Schultag ist nun da,
Wer kennt noch Furcht und Beben?
Mama, Papa und Großmama...
Jetzt geht's hinaus ins Leben!

Die Lehrer sind meist schrecklich gut.
Das wissen wir schon lange.
Und wenn man nie was Böses tut,
Ist einem gar nicht bange!
Das Spielzeug wird zurückgelegt,
Die Puppen auch nicht minder,
Zuerst denkt man ans Lernen sehr,
Ja, . . . wir sind brave Kinder!
Esse Kräfte.

 Unsere Rätselecke

A collage of various objects and letters. It includes a house with a chimney, a shoe, a hat, and several letters: 'S', 'd', 'Z', 'a', 'i'. There are also some abstract shapes and a small figure.

3 a, 1 e, 1 h, 1 l,
1 n, 1 r, 1 u.

Die Punkte des Kreuzes sind durch die obigen Buchstaben so zu ersetzen, daß die wagerechte Reihe ein bekanntes vierlautiges, die senkrechte ein bekanntes fünf lautiges Wort er-

gibt. Setzt man dann statt des Fragezeichens den richtigen Buchstaben, so ist die wagerechte Reihe ein fünfslautiger alttestamentlicher Name, während die senkrechte Reihe ein sechs lautiges Wort, und zwar ein Gewässer, nennt.

Gar wichtig ist's für unser Leben,
Und mancher ist sein Sklave gar.
Wirst du ihm noch ein Füßchen geben,
Ein Zeichen umgestellt daneben, —
Zeigt eine Kraft es wunderbar!

1	2
3	4

- 1—2 Raubvogel
3—4 Südfrüchte
1—4 Vorname
3—2 Werkzeug.

Wird dann das umgestellte Zeichen
Zurückgesetzt an seinen Ort,
Und wird dann noch geköpft das Wort
So wird man einen Mann erreichen,
Der viel vermittelt hier und dort.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben
in voriger Nummer.

Schaufgabe:

1. Dh6-f4, Ka6 nimmt a5. 2. Kd4-e5
beliebig. 3. Df4-d2, c7 oder b2-nimmt
1., Sc2-e3 (oder a3 nimmt b2)
2. Df4-b8 noch matt im nächsten Zug
1., Sc2-d4. 2. Df4-e7 ufa.

Magisches Dreieck.

B
I
B
E
R

O
O
R
O

R
E
B

K
B

E

Zahlenrätsel:

Hamburg, Amur, Raa, Rum, ...

Lokales und Provinziales.

Herborn, 24. April. Wegen Raumangel mußten wir eine Anzahl Artikel für die nächste Nummer zurückstellen.

Rassauische Lebensversicherungsanstalt. Bei der mit der Nassauischen Landesbank verbundenen Lebensversicherungsanstalt sind in den ersten fünf Monaten ihres Bestehens 1929 Versicherungsanträge mit 6,4 Millionen Mk. Versicherungskapital eingelaufen. Davon entfallen auf die „große“ Lebensversicherung (mit ärztlicher Untersuchung) 954 Anträge mit 4,9 Millionen Mark und auf die Volksversicherung (ohne ärztliche Untersuchung) 985 Anträge mit 1,3 Millionen Mark Versicherungskapital. Unter den Versicherungen befinden sich 300 Hypotheken-Tilgungsversicherungen mit 1 1/2 Millionen Mark. Auf die Rentenversicherung entfallen 10 Anträge.

Uckersdorf, 24. April. Wie verlautet, ist der an der hiesigen Station beschäftigte 2. Beamte, Herr Reiner, mit dem 1. Mai d. Js. als Bahnhofsvorwarter nach Oberhausen versetzt. Die hiesige Gemeinde sieht Herrn R. ungern scheiden, hat er es doch verstanden, durch seine Tüchtigkeit im Dienst und sein freundliches Wesen sich die Liebe und Verehrung der Bewohner Uckersdorfs und Umgegend zu erwerben.

Haiger, 24. April. Unser Posaunenchor läßt es sich nicht nehmen, an hohen Fest- und Gedentagen unsere schönen Chöre von der Kirchenanhöhe herab zu blasen, so auch an vergangenem Ostern. Heute in der Frühe stellten sich sogar die Bläser um den hohen Kirchturm außen herum auf (Befehle) und bliesen einige herrliche Lieder. Heute am 24. April sind nämlich 1000 Jahre vergangen, daß Kaiser Konrad I. die Kirchengemeinde Haiger begründete. Wenn auch die Kirchengemeinde und Stadt beschloßen haben, diesen Tag am 14. Juni gemeinsam zu feiern, so hat obiger Verein heute am Tage der wirklichen Begründung die Tausendjahrfeier mit Posaunenchor eingeleitet, welches gewiß von unserer Gemeinde freudig begrüßt wurde.

Haiger, 23. April. Auf dem heutigen Markt waren aufgetrieben: 102 Stück Rüh- und Jungvieh, 318 Schweine. Der Handel in Rüh- und Jungvieh war schleppend, auch Schweine waren etwas billiger. Man merkte es an den wenigen Besuchern von dem Lande, daß die Bauersleute mit der Feldbestellung noch sehr im Rückstande sind. Daß die Frühjahrskontrollversammlung gerade auf diesen Tag fiel, machte die Sache etwas wieder weh. Der nächste Markt ist am 2. Juni.

Frankfurt a. M., 23. April. (Verschiedenes.) Auf dem Niederräder Rennplatz verhaftete gestern die Polizei einen jungen Chilenen, der sich gegenwärtig zu seiner Auslieferung in einem Hanauer Geschäft aufhält. Der Jüngling hatte sich nach dem Muster des zweiten Kösliner Bürgermeisters einen falschen Namen beigelegt und unter dem Schutze des Worts „von“ in den ersten Frankfurter Gesellschaftsgang gefunden, aber auch in zahlreichen Geschäften anderer Geschäftskreise den Betrüger beim Tusch wieder und daß der Chilene noch anderweitige Betrügereien verübt hat. Die Polizei war gestern Nacht abermals der Hauptplatz der Stadt. Die Kaufbolde waren so erregt, daß sie sich in ihrer Heftigkeit auf der Polizeiwache noch einmal verweigerten. Hierbei wurde der Matrose tobsüchtig und mußte die Jernanstalt geführt werden. — In eine lebensgefährliche Lage kam gestern ein junges Mädchen aus Mainz. Es betrug, konnte aber die Tür nicht öffnen und fuhr nun bis der Zug durch Notsignale zum Stehen gebracht wurde. Das leichtsinnige Mädchen wurde zur üblichen Strafe für Versehen verurteilt.

Frankfurt a. M., 23. April. (Das letzte Semester.) Heute begann das Sommersemester an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften. Es ist das 13. Jahr bestehendes Institut. Dieses Institut der neuen Universität aufgenommen. — Unter dem Titel „Frankfurter Universitätszeitung“ erscheint von heute ab eine den Interessen der Universität und der Studentenschaft gewidmete Zeitung.

Nied a. M., 23. April. Den Mitgliedern der sich in Liquidation befindlichen Spar- und Darlehnskasse, die mit der Zahlung ihrer Anteile noch im Rückstande sind, ist jetzt von den Liquidatoren aufgegeben worden, die Schuldsumme bis zum 1. Mai zu entrichten, andernfalls soll gegen die Reste der Kassevermögen beschritten werden.

Kindlingen, 23. April. In einem Wirtschaftshofe wurde eine ausgezeichnete erhaltene Urne freigelegt, die der Bruchteil des großen merovingischen Gräberfeldes ist, das im Jahre 1892/93 aufgefunden wurde. Die reiche Ausbeute dieses Grabes geschah damals unter der Leitung des Oberlehrers Dr. Ruche und wurde dem Frankfurter historischen Museum überwiesen.

Ansbach i. F., 23. April. Durch einen unglücklichen Unfall wurden in einer hiesigen Holzschneiderei dem Gattin eines Holzarbeiters die Finger der rechten Hand abgeschnitten.

Wiesbaden, 23. April. Der zweite Verhandlungstag begann mit der üblichen Generalversammlung der Konferenz. Dem Geschäftsbericht zufolge stieg die Mitgliederzahl der Konferenz, die sich auf 28 Landesgruppen verteilen. Die Konferenz in Verbindung stehende Geschäftsstelle für die Arbeiterbewegung sind 130 Sekretäre tätig. Als dringendste Aufgabe wird die Lösung der Hausfrauenfrage bezeichnet. Sodann nahm die Versammlung in scharfer Weise Stellung gegen die Angriffe des Frankfurter liberalen Pfarrers Seeburg auf den Präsidenten der Konferenz, Prof. D. Dr. Schuler. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde dem Präsidenten das vollste Vertrauen der Konferenz ausgesprochen. Die Resolution betonte u. a., daß es nicht Aufgabe der kirchlich-sozialen Konferenz sei, in die neuesten Auswüchse theologischer Art innerhalb der kirchlichen Bewegung einzugreifen. Die Konferenz beschloß sodann die Einsetzung einer Stöckerstiftung. — In der anschließenden

den zweiten Hauptversammlung sprach Prof. Dr. Dade (Berlin) über „Die Notwendigkeit der Erhaltung und Vermehrung des deutschen Bauern- und Landarbeiterstandes für die Volks- und Wehrkraft unseres Volkes“. Die Landwirtschaft ist zuerst Trägerin zur Erhaltung der körperlichen und seelischen Volkskräfte; erst in zweiter Linie kommt sie als Lebensmittelforsorgerin in Frage. Durch innere Kolonisation, durch die Ansiedlung von Bauern und Landarbeitern ist nur die Lösung der sozialen Frage möglich. Das Problem der inneren Kolonisation soll zum Ausgleich von Stadt und Land dienen. Zu fordern ist eine beschränkte Zerschlagung der Mittel- und Großbetriebe, die Schaffung von mind. 200 000 Bauernstellen während der nächsten 25 Jahre und die Errichtung von 500 000 Wohnstätten für Arbeiter und Gewerbetreibende auf dem Lande. Für eine glückliche Lösung dieses wichtigen Problems deutscher Sozialpolitik wird es notwendig sein, auch die sittlichen und religiösen Grundlagen der Landbevölkerung zu erhalten und zu befestigen. — An den Vortrag schloß sich eine ausgedehnte Besprechung. — Der Nachmittag war zahlreichen Sondervorträgen und Kommissionsreferaten gewidmet. Es sprachen Geschäftsführer Julius Schellin (Frankfurt) über „Sonntagsruhe“, Sekretär Hartwig (Vielefeld) über „die evangelisch-soziale Schule“, Frau Stromeyer (Eberfeld) über „Weibliche Vormundschaft“ und Prof. D. Perthes (Vielefeld) über „Fachschulen und christlich-berufliches Volksleben“. Allen Referaten folgten lebhafteste Aussprachen. — Mit einer stark besuchten öffentlichen Evangelisationsversammlung im Festsaal der Turngesellschaft klang der Kongreß aus. Pastor D. Philipps (Berlin) sprach über „den öffentlichen Kampf um die Volksseele“. Wenn der Geist der Freiheitstriebe aus dem Volke verschwunden sei, so trügen daran schuld der Wissensdünkel, der Bildungsstolz und der Größenwahn. Eine Besserung aus diesen sich immer mehr verwirklichte Verhältnissen sei nur durch eine Rückkehr zum christlichen Glauben zu erwarten. — Für Freitag ist ein Ausflug der Kongreßteilnehmer in den Taunus und an den Rhein in Aussicht genommen. — Der 20. Kongreß tritt voraussichtlich in Dresden oder Leipzig zusammen.

Hochstadt b. Hanau, 23. April. Nachdem erst in Homburg und neulich in Oberursel zwei Frauen ihrem Leben dadurch ein Ende machten, daß sie sich mit Petroleum übergossen und sich dann anzündeten, hat jetzt auch hier eine angesehene Frau auf gleiche Weise sich entleibt.

Neueste Nachrichten.

Unfall des „3. 12“.

Berlin, 24. April. Das Militärflugschiff „3. 12“, das gestern den Prinzen Carol von Rumänien und den Erbprinzen von Hohenzollern an Bord hatte, sollte in die Halle gebracht werden. Plötzlich löste sich von der Dachkonstruktion der Halle ein schwerer Balken und fiel zu Boden. Die Musketiere Speitföcher und Knuth wurden getroffen. Während jener einen Armbruch erlitt, wurde dieser am Kopf getroffen, so daß er eine schwere stark blutende Wunde erhielt und ohnmächtig zusammenbrach.

Thormann vor dem Untersuchungsrichter.

Berlin, 24. April. Thormann erklärte gestern vor dem Untersuchungsrichter, er sei keine Verbrechernatur. Er sei lediglich aus dem Grunde dazu gekommen, sich einen falschen Namen beizulegen, weil es ihm nicht möglich gewesen sei, eine Stellung zu erhalten. Er habe unzählige Male versucht, nach seiner Verurteilung in kaufmännischen Betrieben Unterkunft zu finden, doch er sei stets zurückgewiesen worden. Schließlich habe er die Bekanntschaft eines höheren Beamten gemacht. Dieser, dessen Namen er verweigert zu nennen, habe ihm geraten, sich einen falschen Namen zu bedienen. Dieses habe ihn dann mit dem Lebenslauf des Berliner Rechtsanwalts Alexander bekannt gemacht. Thormann hat sämtliche Richter in Köslin als befangen abgelehnt.

Bootsunglück.

Braße, 24. April. Gestern Abend wurde das Motorboot des Direktors Schulz auf der Weser von einem Dampfer überannt. Das Boot sank sofort. Von den sechs Insassen konnten nur drei gerettet werden.

Das Befinden des Kaisers.

Wien, 24. April. Günstige Versionen über das Befinden des Kaisers wurden am gestrigen Abend von zuverlässiger Seite in vollem Umfange bestätigt. Das gestern Abend über den Zustand des Kaisers ausgegebene Bulletin besagt, daß der Katarth in den feinsten Luftröhrenasthen fast ganz geschwunden ist, jedoch in den größeren Luftröhrenasthen noch besteht und unverändert ist. Appetit und Kräftezustand sind vollkommen zufriedenstellend.

Zur griechisch-albanischen Grenzfrage.

Paris, 24. April. Nach Athener Privatmeldungen des „Temps“ wird morgen nicht bloß die Uebergabe der offiziellen Antwortnote auf die griechische Note erfolgen, sondern auch die auf die Räumung des Epirus bezugnehmende Verbalnote, über die man sich erst in letzter Stunde einig werden konnte. Der „Temps“ veröffentlicht Auszüge aus dem Notenentwurf, in denen der auf das Schicksal Gorkas bezugnehmende Satz etwa wie folgt lautet: Die Großmächte halten die von ihnen besetzten Grenzlinien aufrecht, würden sich jedoch auch bereit finden lassen, nach vollzogener Absteckung der griechisch-südalbanischen Grenze die Abrundung einer neuen Prüfung zu unterziehen. Die Antwortnote schließt mit der Versicherung, daß die Pforte in freundschaftlicher Form eingeladen werden soll, auf den in griechischen Besitz übergehenden Inseln keinerlei Ruhestörungen zu begünstigen.

Die gestohlenen Schiffe.

Paris, 24. April. Der „Petit Parisien“ verbreitet die schier unglaubliche Meldung, daß aus dem Hafen von Toulon zwei Torpedoboots gestohlen worden seien. Das genannte Blatt läßt sich in folgender Weise über den Diebstahl aus: Im Verlaufe von Torpedobootsmanövern, die vor einigen Wochen stattfanden, stieß das Torpedoboot „174“ auf ein Riff und sank, worauf die Manöver unterbrochen wurden und die Torpedoflotte nach Toulon zurückkehrte. Nur das Torpedoboot „Siagne“ blieb in dem kleinen Hafen Port-Porthuau vor Anker. Als vorgestern die Arbeiten zur Hebung des „174“ — sie mußte vor kurzem aus noch unbekannten Gründen wieder eingestellt werden — von der Mannschaft des „Siagne“ wieder beginnen sollten, stellte man zur lebhaften Ueberraschung aller fest, daß der „Siagne“ aus dem

Hafen verschwunden und trotz eifrigen Suchens nicht zu finden war. Die Bestürzung steigerte sich, als man am das Torpedoboot „174“, das ca. 25 Meter unter dem Meeresspiegel lag, nicht mehr an seinem Platz fand. Die Untersuchung ergab, daß die unbekannten Täter des phantastischen Diebstahls mit Hilfe der staatlichen Hebmascinen das Boot gehoben hatten und mit ihm davongefahren waren. Die Marinebehörden haben sofort in alle Windrichtungen Telegramme geschickt, um etwas über den Verbleib der gestohlenen Schiffe und die vermutlichen Attentäter zu erfahren.

Die Einnahme von Veracruz.

Galveston, 24. April. Der zu dem mexikanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz entsandte Berichterstatter der Telegraphenunion meldet von Bord des vor Veracruz vor Anker liegenden amerikanischen Flaggschiffes „Arkansas“ durch Funkenspruch über die Lage in Veracruz folgendes: Die Nacht ist ruhig verlaufen. Die Stadt und ihre Umgebung sind unter völliger Kontrolle der Amerikaner. Die Gesamtzahl der Verluste der amerikanischen Truppen in den Kämpfen der beiden letzten Tage beträgt 11 Tote und 55 Verwundete. Die von Admiral Fletcher gelandeten Marinetruppen beherrschen die Bahnlinie auf eine Entfernung von 10 Meilen landeinwärts. Von dem Oberbefehlshaber der mexikanischen Truppen, General Maas, fehlt bis jetzt jede Spur. Man weiß nicht, was aus seinen Truppen geworden ist. Das mexikanische Torpedoboot „Progreso“, das sich im Hafen von Veracruz mit 1000 mexikanischen Matrosen und Infanteristen befindet, ist von den amerikanischen Kriegsschiffen beschlagnahmt worden. Die Besatzung befindet sich in Kriegsgefangenschaft, da niemand landen darf. Die Lage bei Tampico ist für die Amerikaner nicht ganz so günstig wie vor Veracruz. Aber auch dort sind die Vereinigten Staaten im Vordringen begriffen.

Bereinigung der Rebellen und Bundesstruppen.

Washington, 24. April. Die hier eingetroffene Nachricht von einer Vereinigung der Rebellen und der Regierungstruppen vor Tampico bestätigt sich. Das Kriegsdepartement gibt heute Depeschen heraus, denen zufolge die Konstitutionalisten mit den Bundesstruppen ein Zusammengehen vereinbart haben, um den amerikanischen Operationen erfolgreich Widerstand zu leisten. Das Kriegsdepartement und das Marineamt haben daher ihre Pläne schleunigst geändert und es werden ausreichende Truppenverstärkungen an die mexikanische Nordgrenze abgefordert.

Die Streikämpfe in Colorado.

New-York, 24. April. Der Streik der Kohlengräber in Süd-Colorado artet zu einem blutigen Guerillakrieg aus. Zwei Kavallerieabteilungen verließen Denver im Spezialzuge. 1000 bewaffnete Kohlenarbeiter erwarten in Aguilar die Ankunft der Kavallerie, um sie mit Waffengewalt am Einrücken in das Streikgebiet zu verhindern. In den Empiregruben sollen 30 Personen tot aufgefunden worden sein. Ueber das Schicksal des Präsidentenstipendiaten von der South-Eastern Duel Company, der gestern mit 25 Frauen und Kindern in einen Minengang eingeschlossen wurde, ist noch nichts bekannt.

für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. April.
(Miserikordias Domini.)

Herborn.

10 Uhr Hr. Def. Prof. Haugen
Lieder 95. 347.

Sigung d. Gemeindevertretung
1 Uhr Kinder Gottesdienst.

2 Uhr Herr Pfarrer Oberschmidt
Lied 179.

8 1/2 Uhr: Versammlung im
Vereinshaus:
Herr Hofmann.

Uckerdorf.

3 Uhr Herr Pf. Conrad.
Burg

12 1/2 Uhr Kinder Gottesdienst.

Uckerdorf.

1 1/2 Uhr Herr Pf. Conrad.
Tausen und Trauungen:
Herr Pfarrer Weber.

Dillenburg.

Borm. 8 Uhr Herr Pf. Fremdt
Lied 214, B. 7.

9 1/2 Uhr Herr Pf. Sachs
Lieder 32 und 233 B. 6.

Kollekte für den Verband evang.
Jungfrauenvereine, auch in den
Kapellen.

10 1/2 Uhr Christenlehre
mit der männlichen Jugend.

11 1/4 Uhr Kinder Gottesdienst.
Lied 25.

Schalsheim.

1 1/2 Uhr Herr Pf. Conrad
Tausen und Trauungen
Herr Pfarrer Fremdt.

2 Uhr Bibliothek in der städt.
Volkschule, Zimmer 3.

8 Uhr Konfirmationsnachfeier
im evangelischen Vereinshaus.

Turnverein Herborn.

Samstag Abend 9 1/2 Uhr: Versammlung.
Aufnahme, Turnfahrt, Verschiedenes.
Um rege Beteiligung bittet **Der Vorstand.**



Ihr Herz und Ihre Nerven bleiben ruhig,
wenn Sie Kathreiners Malzkaffee trinken.
Tausende von Ärzten empfehlen ihn.

Veracruz und Umgebung.

Die Amerikaner haben bekanntlich bei Veracruz die Mexikaner angegriffen und die Stadt erobert. Aus diesem Grunde bieten wir unseren Lesern einen Situationsplan.



Kurze Auslands-Chronik.

In einer Eisenfabrik in Dzd (Ungarn) stürzte infolge Reifens des Drahtzieles ein Schmelztiegel um. Der darin befindliche geschmolzene Stahl ergoß sich auf die in der Nähe befindlichen Arbeiter. Sechs von ihnen erlitten schwere Brandwunden, zwei wurden getötet.

In der Nähe von Theodosia erlitt ein großes Fischerboot während eines Sturmes eine Havarie, die ganze Mannschaft, neun Personen, ertranken elend. Das Boot wurde von dem Hilfsdampfer „Bogrodjenje“ in den Hafen gebracht.

Bemerktes.

Fehlgeschlagene Impfungsversuche gegen Maul- und Klauenseuche. In der Elbinger Gegend wurden in der letzten Zeit verschiedentlich Versuche mit einem neuen, sehr kostspieligen Serum gegen die Maul- und Klauenseuche angestellt. Diese Versuche sind, wie die „N. Br. K.“ erfährt, ausnahmslos fehlgeschlagen. Ein gesunder Viehbestand wurde zweimal mit zusammen 19 Liter Serum geimpft, ist aber trotzdem an der Maul- und Klauenseuche erkrankt, wie bereits amtlich festgestellt worden ist. Es muß als ausgeschlossen gelten, daß die Herde bereits vor der Impfung infiziert war; denn sie wurde, da an ihr das Serum ausprobiert werden sollte, streng getrennt von allem anderen Vieh gehalten. Dieses negative Ergebnis wirft ein recht ungünstiges Licht auf die Wirkungskraft des neuen Serums, von der man sich in Vierzehntel und auch in der Landwirtschaft außerordentlich viel versprach.

Die Begründung einer Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen. Der Verband der deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftstellen hat für eine Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen eingerichtet. Diese Zentralstelle soll in erster Linie dem täglich wachsenden Schwindelfirmenunwesen steuern und den Kampf gegen diese, der von dem Verband bereits seit längerer Zeit mit aller Energie ge-

führt wird, organisieren. Die Reichsregierung bringt dem Gründung großes Interesse entgegen und hat eine Beihilfe aus Reichsmitteln im Betrage von 2000 M. zugesichert.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil im Frankfurter Vereinsbankprozeß. Im Prozeß gegen die Leiter der Vereinsbank zu Frankfurt a. M. wurde am Mittwoch das Urteil gefällt: Direktor Schumann wurde zu zehn Monaten Gefängnis und 3500 M. Geldstrafe, Direktor Claumann zu 5000 M. Geldstrafe, beide wegen wissentlicher falscher Angaben bei einer Anmeldung vor Gericht und Bilanzverschleierung verurteilt. Claumann wurden mildernde Umstände zugebilligt. Schumanns Strafe gilt durch die einundneunzigjährige Untersuchungshaft als verbüßt. Der Proturist Kühnert wurde freigesprochen.

Das Verurtheil eines Kindes. Die Strafkammer in Schneidemühl verurtheilte die 35 Jahre alte Zimmermanns Frau, ihr dreijähriges Kind durch Mißhandlungen zu Tode gebracht zu haben, zu drei Jahren Gefängnis.

Das Urteil gegen die Berliner Rennbahn-Gendarmen. Am Donnerstagmittag wurde das Urteil des Kriegsgerichts in Berlin im Buchmacherprozeß gegen die drei Gendarmenverurtheilt. Der Berliner Buchmachermeister Haneberg wurde wegen Bestechung zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, Degradation und Entfernung aus der Gendarmenreihe, Suchland wegen des gleichen Vergehens zu einem Jahr Gefängnis, Degradation und Entfernung aus der Gendarmenreihe verurteilt. 300 M. werden jedem konfiszirt. Der dritte Angeklagte Erleben wurde freigesprochen.

Geschichtskalender.

Sonabend, 25. April. 1595. Torquato Tasso, italienischer Dichter, † Rom. — 1599. Oliver Cromwell, Lordprotektor der Vereinigten Republik England, Schottland und Irland, † 1804. Fr. Bressler, Maler, * Eisenach. — 1828. Julius Grell, Dichter, * Erfurt. — 1898. Benj. Bantier, Maler, † Düsseldorf. 1899. Herm. Wislicenus, Maler, † Goslar. — 1907. Robert Schweichel, Schriftsteller, † Berlin.

Adressen-Tafel.

Herren- und Damen-Konfektion

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Herren- u. Damen-Maßgeschäft Friedr. Irle, Herborn

Hauptstrasse 74. Deutsche- u. engl. Stoffe. Hauptstrasse 74.

Cigarren-Spezial-Geschäft

Telefon 284. Otto Ströhm, Herborn, Bahnhofstrasse 10.

Glas-, Porzellan- und Emaillewaren

Gustav Greb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Konfektion- und Modewaren

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Schuhwaren-Geschäfte

Reinhard Schuster, Herborn, Hauptstrasse

Grosse Auswahl in Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln

Allein-Verkauf der hochfeinen Marke „Thuringia“

L. Rühling, Herborn, Hauptstrasse

Grosse Auswahl in Herren- u. Damen-Stiefeln

Allein-Verkauf der weltberühmten Marke „Mercedes“.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Haus- und Küchen-Geräte

Gustav Greb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Tapeten-Lager

Farbenhaus Hunkirchen, Bahnhofstr. 1 Herborn.

Wäsche- und Aussteuer-Artikel

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Hanf- und Drahtseilerel

Wilhelm Link, Herborn, Hauptstrasse

Lager in Hängematten, Turngeräten, Bürsten.

Wand-, Tisch- und Hängelampen

Gustav Greb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Polster-Möbel- und Dekoration

Carl Bömper, Herborn, Hauptstr. 18

Anfertigung v. Matratzen, Sofas, Sesseln u. s. w. Lieferung kompl. Schlafzimmer-Einricht. Tapeten, Linoleum, Linoleum.

Lacke, Farben, Pinsel

Farbenhaus Hunkirchen, Bahnhofstr. 1 Herborn.

Chemische Wascherel u. Färberel

Fritz Thomas, HERBORN, Hauptstr. 58.

Herren- und Damen-Frisier-Salon

Friedr. Schlaudraff, Herborn, Hauptstr. 21-23

nach dem neuesten Stile eingerichtet. Anfertigung sämtl. Haararbeiten

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Herborn und Umgegend zur Mitteilung, daß ich, ab 1. Mai am hiesigen Platze im Hause des Herrn Metzgermeisters Jakob Lehr, Rotherstraße, ein

Bedachungs-Geschäft

eröffne. Durch prompte, zuverlässige und reelle Bedienung werde ich mir das Vertrauen der mich beehrenden Kunden zu erwerben suchen.

Indem ich mich für alle in mein Fach fallende Arbeiten bestens empfohlen halte, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Herborn. Wilhelm Brück, Dach-Schieferdecker.

NB. Alle für mich febl. bestimmte Aufträge bitte ich bis zum 1. Mai an Herrn Metzgermeister Jakob Lehr richten zu wollen.

Fluchtlinienfestsetzung betrefnd.

Mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung und der Ortspolizeibehörde ist für den Distrikt „Auf der Lehm-tau“ ein Fluchtlinienplan festgestellt worden. Die neu projektierten Straßen haben vorläufig die Nummern 2, 7, 12 und 17 erhalten.

Gemäß § 7 des Gesetzes betrefnd. Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften vom 2. Juli 1875 — G. S. S. 561 — bringen wir dieses mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis, daß der entsprechend vervollständigte Bebauungsplan — Blatt 9 — vom 27. ds. Mts. ab auf die Dauer von 4 Wochen zu Jedermanns Einsicht im Stadtbauamt — Zimmer 12 im Rathaus, Eingang Bahnhofstraße — offen liegt und Einwendungen gegen diese Fluchtlinienfestsetzung innerhalb dieser Frist schriftlich oder zu Protokoll bei dem Unterzeichneten angebracht werden können.

Herborn, den 24. April 1914.

Der Magistrat: Birkenbach.

Am Montag, den 27. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr findet im Hotel zum Ritter — kleiner Saal — die erste

Bersammlung des Westerwaldklubs statt. Hierzu werden die Mitglieder und alle Freunde ergebenst eingeladen.

Herborn, den 24. April 1914. Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Das Betreten und Fahren des Privatweges im Distrikt „Auf der Mar“ ist nur Berechtigten gestattet.

Zu widerhandlung wird nach § 368,9 des Reichs-Straf-Ges. Buches bestraft.

Burg, den 23. April 1914.

Die Ortspolizeibehörde:

Bürgermeister Kimpel.

Billige Tapeten!

2-3000 Rollen bessere Tapeten gebe ich um zu räumen zur Hälfte des früheren Preises ab.

Mein Lager befindet sich im 2. Stock des Hauses Bahnhofstraße Nr. 4.

C. Dillenhöfer
Herborn.

Laden

in allerbesten Lage der Stadt Herborn, mit ob. ohne Wohnung zu vermieten.

Näh. in der Expd. d. Bl.

1 Lehrlins

mit guter Schulbildung in Manufaktur- und Konfektions-Geschäft pr. bald gesucht. Zu erfragen in der Expedition des Nassauer Volksfreund.

Familien-Nachricht.

Gestorben:

Emilie Canstein-Dillenburger, 48 J. Verdringung Samstag nachm. 4 Uhr.

Herrn. Krämer-Verleger-Schub, 47 J.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn

Sonntag, den 26. April, abends 8 1/2 Uhr

Nick Winter und das Burgholz

Spannender Detektiv-Schlager in 2 Akten.

Geschwister Altona (Turnkünstlerinnen)

sowie das übrige humoristische Programm.

Alkoholfreies, extraktreiches Irle-Kraftmalzbier

aus der Brauerei Friedrich Irle sen., Marienborn b. Siegen ist ein echtes **Malzextrakt-Gesundheitsbier** eingebraut nach den Vorschriften des Brauereigesetzes vom 15./7. 1909.

Portreffliches Kräftigungs- und Genußmittel für Stärkungsbedürftige, kranke Mütter, Kleinkinder, Gleichgültige, Nervöse und Bitter.

Aerztlich bestens empfohlen.

Dieses Bier ist nicht zu vergleichen mit unter ähnlichen Namen angebotenen, zwar dunklen, aber wässrigen, extraktarmen Süß- oder Kraftbieren.

Man versäume nicht, die Analysen der Konstanter Brauereien mit der untenstehenden Analyse zu vergleichen.

Die Analyse der Versuch- und Lehrbrauerei in Berlin über Irle-Kraftmalzbier lautet:

Stammwürze	14,27%	Gesamtsäure (als Milchsäure berechnet)	0,000%
Alkoholgehalt	1,54%	Säure	0,000%
Extrakt	11,83%	Stichstoff	0,000%
Kohlhydrate	10,52%	Protein (Stichstoff x 6,25)	0,000%

Geschmack: Voll, rein, angenehm röstig malz aromatisch. Das Bier hält sich, bei Kellertemperatur stehend, monatelang frisch und ist zu haben in Original-Brauerei-Flaschenfüllung bei

Carl Mährlen

Telefon 235. Herborn Marktplatz 6.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

ist billig, bequem, sparsam,

schont die Wäsche

Herborn. Donnerstag, 30. April 1914

Vieh- und Grammarkt.